Angst : Miszellen zu einem verächtlichen Thema

Autor(en): **Züfle, Manfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik**

Band (Jahr): **5 (1985)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-651953

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Manfred Züfle

Angst

Miszellen zu einem verächtlichen Thema

I.

„Hast du etwa Angst vor Räubern?", fragte der Aufgeklärte den Ängstlichen.

„Vor gewissen Räubern schon", meinte dieser ziemlich tapfer.

II.

Der Begriff „Angst" kommt nicht vor: im „Kritischen Wörterbuch des Marxismus", im „Sachregister Marx/Engels Werke." Der Begriff „Angst" fehlt auch im „marxistisch-leninistischen Wörterbuch der Philosophie". Anzeichen dafür, dass 'Linke' die Angst nicht kennen – oder sie nicht haben? Engels hat immerhin 1844 festgehalten, dass „das Wesen des Staates, wie der Religion, . . . Angst der Menschheit vor sich selber" sei.

III.

In der „Deutschen Ideologie" ist zu lesen:

> „Die Prinzipien verdrängten, die Gedankenhelden überstürzten einander mit unerhörter Hast, und in den drei Jahren 1842-45 wurde in Deutschland mehr aufgeräumt als sonst in drei Jahrhunderten. Alles dies soll sich im reinen Gedanken zugetragen haben. Es handelt sich allerdings um ein interessantes Ereignis: um den Verfaulungsprozess des absoluten Geistes. Nach Erlöschen des letzten Lebensfunkens traten die verschiedenen Bestandteile dieses caput mortuum in Dekomposition, gingen neue Verbindungen ein und bildeten neue Substanzen."

Eine der Verbindungen aus dem Verfall ist Kierkegaards „Begriff Angst". Das Buch erschien 1844. Und auch wenn Marx und Engels mit ihrer Schilderung der 'Dämmerung' des absoluten Geistes sicher nicht an den Dänen gedacht haben, passt ihr Gemälde sehr genau zum Entstehungsumfeld des modernen spätbürgerlichen Begriffs Angst. Auch der frühe Engels hatte sich mit demselben Schelling angelegt, der in Berlin nach Hegels leiblichem Tod die Apokalypse des absoluten Geistes in seinem Sinn zu verwalten versuchte und der nach einer Anmerkung Kierkegaards die Angst (und den Zorn, die Qual und das Leiden) gerade in die „Stimmungen in Gott" selbst verlegte. Kierkegaard ist da allemal präziser. Bei ihm erfährt man – für lange Zeit zum ersten und letzten Mal – auch etwas Inhaltliches über die Angst. Respektlos dürfte man vielleicht sagen, Kierkegaard gelingt das mit einem Trick: Er *unterscheidet* Ethik, (theologische) Dogmatik und Psychologie und kann so immerhin präzis ihre jeweiligen Reichweiten angeben.

Das Problem der Sünde wird, wie absurd oder theologisch auch immer, der Dogmatik überlassen. Sünde tritt immer nur ein „durch den qualitativen Sprung des Individuums". Paradox oder absurd formuliert: Sünde ist immer nur durch Sünde. Oder eben theologisch gesagt: Der letzte und einzige Bezugspunkt des Individuums, seine Begründbarkeit ist für Kierkegaard die Chiffre Gott. So etwas aber *ist* die Absurdität der bürgerlichen Idee des Subjekts. Andrerseits betont Kierkegaard mit Insistenz: „jedes Individuum ist es selbst und das Geschlecht." Da gibt es dann so etwas wie „eine Sündigkeit im Fortgang der Generationen", die aber die Sünde des Individuums nicht erklärt. Anders gesagt: Kierkegaard lässt das Individuum nicht in einer Geschichte des (absoluten) Geists, sondern in einem „Sprung" gründen. Und da weiss er ein Weiteres: „Die Sündigkeit ist nicht Sinnlichkeit, aber ohne Sünde keine Geschlechtlichkeit und ohne Geschlechtlichkeit keine Geschichte." Nun kennt Kierkegaard drei Instanzen, in die das Individuum verspannt ist, Leib, Seele, Geist. Und „der Geist verhält sich als Angst", – bevor er fällt und gut und böse weiss! Die Lebenssynthese zwischen Leib und Seele wäre eigentlich (christlich) Sache des Geistes. Unheimlich plastisch *und* mit einem ironischen Gelächter zum Voraus über das, was sich achtzig Jahre später als sich selbst anstarrendes „Dasein" stilisieren wird, sagt er einmal:

> „Aber weshalb diese Angst? Weil der Geist auf dem Gipfelpunkt des Erotischen nicht mit dabei sein kann. Ich will reden gleich einem Griechen. Wohl ist der Geist zugegen; denn er ist es, der die Synthesis begründet, aber er kann sich im Erotischen nicht ausdrücken, er fühlt sich fremd. Er sagt gleichsam zum Erotischen: Lieber! Hier kann ich der Dritte nicht sein, darum will ich mich so lange verstecken."

Das Subjekt versteckt sich wie weiland Adam, aber nicht vor Gott, sondern vor dem Liebe-Machen, im Gebüsch. Oder: die Angst ist gefasst als die bürgerliche vor dem Leben. – Da ist sehr vieles vorweggenommen, aber nicht Martin Heidegger und sein faschistisches Umfeld.

IV.

Ich habe Kierkegaard relativ ausführlich zitiert, um die humane Differenz in der Sprache zu Martin Heideggers Prosa (oder was immer das ist) wenigstens anzudeuten. Gerade auf solchen Differenzen zu bestehen, scheint mir wichtig, wichtig auch in einer linken Diskussion um einen eminent bürgerlich geprägten Begriff. Das zeigt sich dann noch schärfer bei Freuds Revision seines Begriffs der Angst in „Hemmung, Symptom und Angst". Die Sache selbst und ihre sehr unterschiedlich bürgerliche Prägung aber überhaupt nicht zur Kenntnis zu nehmen, scheint mir politisch verhängnisvoll. Adorno sagt im „Jargon der Eigentlichkeit":

> „Mut zur Angst wäre aber das richtige, unideologische Leben erst, wofern er nicht länger zur Ideologie für all das sich herzugeben brauchte, was zu fürchten ist."

V.

Befremdlicherweise attestiert ausgerechnet Martin Heidegger dem „Begriff Angst" die 'Würde' der Philosophie, während man sich sonst besser an Kierkegaards erbauliche Schriften halte, um zu ontologischer Tiefe zu

kommen (Sein und Zeit, S.235). Für Heidegger gibt es nämlich inhaltlich absolut nichts zu sagen über die 'wahre' Angst, die „eigentliche". Dafür ist sie unbedingt mit Tod verschränkt.

Bei einer Wieder-Lektüre Heideggers nach Jahren muss einem, glaube ich, eine monströse sprachliche Phantasie auffallen. Das ist keine Nebensache, diese Mischung von professoral und schergenhaft. Zwei Beispiele: „Das Enden eines Lebendigen fassen wir terminologisch als Verenden." (SuZ, S. 240f) Es geht nicht darum, dass hier Heidegger Dasein von „Nur-lebendem" abhebt, sondern dass und wie er „terminologisch fasst". Über das Dasein sagt er dann fünf Seiten weiter: „Im Tod ist das Dasein weder vollendet, noch einfach verschwunden, noch gar fertig geworden oder als Zuhandenes ganz verfügbar." (SuZ, S.245) Heidegger könnte schon wissen – und, man spürt es aus seiner Sprache heraus, er weiss es auch, besser als die späteren Täter! –, dass das alles aus und mit den Toten tatsächlich gemacht wird, durch Erbauung, durch Mord und die Verwendung von 'Menschenmaterial' vor und nach dem Tod. Das Ungeheuerliche liegt im Nicht-ausgesprochenen, schon lange statthabend Faktischen!

Überblickt man die Systematik von Sein und Zeit, dann landet der erste Abschnitt des einzig veröffentlichten ersten Teils, die „vorbereitende Fundamentalanalyse des Daseins" im Schlusskapitel über die Sorge bei der „Grundbefindlichkeit der Angst". Der wie mit einem Scharnier anschliessende zweite Abschnitt, der von „Dasein und Zeitlichkeit" handelt, bleut dem Dasein das Sein zum Tode ein. Solche von der auch vorhandenen Fülle im Detail absehende Ungerechtigkeit muss sich ein Denken gefallen lassen, das alle Un-Eigentlichkeit denunziert.

„Der Tod ist die *eigenste* Möglichkeit des Daseins". Nur im Tod entdeckt es „vorlaufend" sein „eigenstes Sein-können". Und dann wird zugeschlagen:

> „Die Befindlichkeit aber, welche die ständige und schlechthinnige, aus dem eigensten vereinzelten Sein des Daseins aufsteigende Bedrohung seiner selbst offen zu halten vermag, ist die Angst." (SuZ, S.265f.)

Der ganze Satz unterstrichen! Und vor dem Eigentlichen, dem Tod, war schon dräuend analysiert worden, was die Angst ist, – damit man schon in der Angst weiss, dass ihr nie anderes blüht als eben Sein zum Tod. Denn:

> „Die 'Welt' vermag nichts mehr zu bieten, ebenso wenig das Mitdasein Anderer. Die Angst benimmt so dem Dasein die Möglichkeit verfallend sich aus der „Welt" und der öffentlichen Angelegenheit zu verstehen."

Man muss gegen alles ontologische Pathos dieses Denken beim Wort nehmen. Es verrät sich schon auch. Dasein, das ehemalige, in der bürgerlichen Philosophie bis und mit Hegel absolut gefasste, Subjekt, ist in seiner Angst endlich auf seinen Tod hin schön allein. Nichts mehr hat ihm was zu bieten, weder die Welt noch die Andern. Konsequenterweise ist es ihm, wenn es eigentlich wird, verboten, sich aus der „öffentlichen Angelegenheit" zu verstehen. Aber bürgerliche Subjektivität war philosophisch nur konzipiert worden, damit Öffentlichkeit sein könne. Kant hat sie als 'schlechthinnige' politische und praktische Dimension postuliert (anstelle der Revolution, die er, mit einem Ausdruck Hegels, „perrhorreszierte"). Da mögen sie denn kommen, die Vollstrecker; dann wird das Dasein in seiner Angst „schlechthinnig" wissen,

„worum es sich ängstet". Der Tod wird ihm 'beigebracht' werden. „Sein und Zeit" ist 1927 zum ersten Mal erschienen und hatte 1949 nach der Währungsreform und beim Anheben der Adenauerschen Restauration seine sechste unveränderte Auflage.

VI.

Wenn man bedenkt, dass Heideggers Wirksamkeit sich erst nach dem Krieg voll durchsetzte, von der Theologie bis zur Psychiatrie, dass die gesamten Humanwissenschaften, wie es so erbaulich heisst, fast süchtig ihre Anleihen bei der Heideggerschen Analyse des Daseins machten, müssten einen auch heute noch Alpträume befallen. Natürlich fand die philosophische Kritik, ja Zurückweisung der Heideggerschen Todeszumutung statt, am präzisesten bei Sartre einerseits, bei Marcuse und Adorno andrerseits. Scharf wurde in dieser Kritik vor allem, dass die Tödlichkeiten, die Heidegger so feierlich zelebriert, gar nie meine eigenen sind. Und ich hege hier, angesichts der „Welt" und der „öffentlichen Angelegenheit", die ängstliche Vermutung, wir hätten politisch keinen Grund, die Heideggerschen Befunde ad acta zu legen: ich habe die ängstliche Vermutung, die von Heidegger be- und verschriebene Angst *etabliere* sich nach wie vor.
Denn die Angst ist dort, wo sie schon immer war: in der vom bürgerlichen Subjekt abverlangten Opfer- *und* Todesbereitschaft. Das, was von Heidegger zur „Eigentlichkeit" erhoben wurde, daran hat „man" sich schon immer gehalten.

VII.

Freuds Buch „Hemmung, Symptom und Angst" erschien 1926, ein Jahr vor „Sein und Zeit". Diese zeitliche Nähe ist mehr als eine historische Zufälligkeit. An der Angst wird *der* Widerspruch im spätesten bürgerlichen Denken deutlich, der Widerspruch zwischen unbedingt durchgehaltener Aufklärung und Konspiration mit Herrschaft, mit, wie sich zeigte (und immer noch zeigt), dem Faschismus. Ich würde nämlich behaupten, *alle* Schriften Freuds seit der Katastrophe des ersten Weltkriegs sind gezeichnet von einer abgründigen Skepsis in die Wirksamkeit von Kultur gegen das Destruktive. Das ist allerdings nur die eine Seite. Die andere ist, dass Freud bis zu seiner schliesslich notwendig gewordenen Flucht vor den Nazis nicht aufhört, das klinisch Entdeckte und das metapsychologisch und kulturtheoretisch Entworfene genau gegen die sich wieder ausbreitende Destruktion *durchzuarbeiten*. Das *ist* die *politische* Relevanz Freuds, seine wissenschaftliche oder eben, richtiger und nicht wertfrei, aufklärerische Unbestechlichkeit bis zum Ende. Diese Relevanz kann mit keiner, auch keiner linken Lehrbuch-Dogmatik übersprungen werden.

Freud sagt im zweiten Kapitel seiner abschliessenden Angst-Schrift etwas sehr Bedenkenswertes über etwas sehr Bedenkliches:

> „Zahlreiche Stimmen betonen eindringlich die Schwäche des Ichs gegen das Es, des Rationellen gegen das Dämonische in uns, und schicken sich an, diesen Satz zu einem Grundpfeiler einer psychoanalytischen „Welt-

anschaung" zu machen. Sollte nicht die Einsicht in die Wirkungsweise der Verdrängung gerade den Analytiker von so extremer Parteinahme zurückhalten? Ich bin überhaupt nicht für die Fabrication von Weltanschauungen. Die überlasse ich den Philosophen . . ."

Wenn man die Schrift genau liest, sieht man, dass sich Freud auch und vor allem gegen „weltanschauliche" Tendenzen in der Psychoanalyse selbst wendet. Freud aber ist, so weit ich sehe, wahrscheinlich der einzige, der nichts über das eigentliche Wesen der Angst zu raunen hat, sondern wissen will, wie und allenfalls zu welchem Zweck Angst funktioniert. Dabei ist es sein metapsychologisches Modell, sein letztes, mit Ich, Es, Über-Ich, das gerade in dieser Schrift an der Angst erprobt wird, was Weltanschauung überwindet. Ein Rückblick zu Kierkegaards idealistischem Begriffsmuster (dem immerhin der Eros nicht entging als das eigentliche Problem bürgerlicher Lebensangst) könnte die aufklärerische *Brauchbarkeit* von Freuds Begriffen deutlich machen. Dem Ich, dem analytisch und therapeutisch zum Leben zu helfen ist, wird gerade auch in seinen Abwehrmechanismen (deren Systematik auch in dieser Schrift skizziert wird) noch Stärke attestiert. Beim systematischen Beschreiben der verschiedenen Strategien in den verschiedenen Neurosen wird so oder so 'funktionierendem' Ich nachgegangen, um zu erhellen, was 'los', was Zwang ist, was Symptombildung bewirkt usw., vor allem aber auch *wie* Angst ist. Das erregende Detail kann hier nicht verfolgt werden. Wie immer bei Freud wäre in den psychischen „Fakten" mitzulesen, was im Innenraum der 'Seele' sich und vor allem wie sich hier (von mir aus bürgerliche) Welt *abspielt.* Was Freud zum Beispiel anhand der Zwangsneurose darstellt, ist für mich auch politisches Lehrstück darüber, wie Zwang überhaupt sich durchsetzt in den gewordenen Disponiertheiten unserer Biographien. Hier interessiert aber vor allem die Revision der eigenen früheren 'Anschauung' der Angst. Er glaubte früher, verdrängte Libido wandle sich in Angst um. Er sagt jetzt:

„Aber ich gestehe, ich glaubte mehr als eine blosse Beschreibung zu geben, ich nahm an, dass ich den metapsychologischen Vorgang einer direkten Umsetzung der Libido in Angst erkannt hatte; das kann ich also heute nicht mehr festhalten."

Jetzt weiss er, ausgehend von Phobien und von da her das ganze Spektrum der Neurosen erhellend, dass Angst Realangst ist (auf die „bei Gelegenheit" „reproduzierend" zurückgegriffen wird oder werden kann), „Angst vor einer wirklich drohenden oder als real beurteilten Gefahr." Und Freud fährt fort: „Hier macht die Angst die Verdrängung, nicht, wie ich früher gemeint habe, die Verdrängung die Angst." Hinter den Freudschen begrifflichen Metaphern, zum Beispiel „Kastrationsangst", werden immer lebensgeschichtliche Fakten erinnert und durchgearbeitet. In meinem jetzigen Kontext entscheidend aber ist: Freuds Re-Vision seiner eigenen Anschauung der Angst ist revolutionäre Re-Vision zur Sache hin. Die Angst hat durchaus immer Sache, – die man ihr mächtig vorenthält.

VIII.

Ich wage die vielleicht verwerfliche Behauptung: Auch Linke *sollten* (mindestens bis zur Etablierung des Reichs der Freiheit) auch Angst haben. Und die vielleicht verwerfliche Vermutung: Die Linke hat Angst vor der Angst, weil sie es immer wieder unterlässt, den Begriff der Reaktion zu entreissen.

IX.

Der ängstliche Mensch machte noch folgenden Nachtrag (und Präzisierung) zu seinem Zugeständnis, er habe Angst vor gewissen Räubern:

„Der Weltuntergang ängstet mich nicht. Meine Angst ist konkreter. Es werden immer noch und immer wieder Täter gebraucht, die an *jedem* möglichen Punkt der Welt eingesetzt werden können, um irgendwelche Tat-Sachen durchzusetzen oder Sachen zu verhindern. Das Mittel ist letztlich immer dasselbe: Folter. Die gefährlichste Lüge überhaupt ist, vor diesen Tätern und ihrer immer wiederholten Zulassung keine Angst zu haben."

Und er zitierte den 'Spiegel' (22.4.85), wo seiner Meinung nach „saloppsüffig" befunden wird:

„Die Wahrheit ist grausiger, auswegloser: Dr.Dr.Josef Mengele war der Typ des modernen Wissenschaftlers ohne Moral und Reflexion, der besessene Forscher mit deutlich narzisstischen Zügen, wie ihn nicht nur das Dritte Reich hervorbrachte. Er steht für ein gewissenloses Medizinertum, das unter kritischen Wissenschaftlern auch nach Auschwitz die Frage aufwirft, „ob wir nicht einen gut ausgerüsteten Barbarismus produzieren".

Aufruf zum Kongreß über Antonio Gramsci und Rosa Luxemburg

Im Rahmen des Deutsch-Italienischen Kulturfestivals vom 16. August bis 22. September 1985 in Hamburg findet ein Kongreß zum Leben und Werk Antonio Gramscis und Rosa Luxemburgs statt.
Vom 31. 8. - 6. 9. werden an der Universität Hamburg täglich von vormittags bis abends Wissenschaftler und Schriftsteller aus etwa 15 Ländern Vorträge halten und an Podiumsdiskussionen teilnehmen. Unter anderem sind beteiligt: Wolfgang F. Haug, Oskar Negt, Iring Fetscher, Ernest Mandel, Ossip Flechtheim, Petra Kelly, Frederik Hetmann, Georges Labica, Edmund März, Frank Deppe, Otto Kallscheuer, Sabine Kebir, Hansjörg Sandkühler, Detlev Albers, Angelo Bolaffi.
Abends finden Kulturveranstaltungen statt, die sich zum Teil auf Antonio Gramsci und Rosa Luxemburg inhaltlich beziehen. Unter anderem treten auf: Sonja Kehler, Ivan della Mea, Walter Mossmann, Giovanni Marini, Eva-Maria Hagen.
Kontakt über das Büro des Deutsch-Italienischen Kulturfestivals: Jarrestraße 20, 2000 Hamburg 60, 040/2704506.
Die Karten kosten zwischen 5,- DM die Einzelveranstaltung, über 20,- DM (mit)/12,- DM (ohne Abendveranstaltung) die Tageskarte, bis zur Gesamtkarte für 100,- DM (mit)/60,- DM (ohne Abendveranstaltung) ermäßigt im Vorverkauf.
Die Karten sind über das Festivalbüro zu beziehen. Bei Geldüberweisung auf das Postgirokonto Hamburg 306600-203 werden die Karten zugeschickt.